

Anerkennung, Förderung und Schutz der Würde des Menschen

Pilgern, stammt vom lateinischen Wort "peregrinus" und heißt so viel wie "in der Fremde sein" oder "in der Fremde sein Heil suchen".

Meistens hat man einen besonderen Ort als Ziel

Für uns Christen ist der bedeutsamste Pilgerweg der Jakobsweg, der sich über ganz Europa erstreckt und letztendlich zum angeblichen Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela in Galicien führt.

Auch in Religionen wie in dem Islam, Buddhismus oder Hinduismus spielt das Pilgern eine wichtige Rolle für den Glauben der Menschen.

Jede Religion lebt zwar auf seine Weise ihren eigenen Glauben, in manchen verbringen die Menschen mehr Zeit in Stille und versuchen darüber in sich selbst das Heilige zu finden, in anderen hingegen treffen sich die Menschen in großen Glaubensgemeinschaften und beten zusammen.

Genauso kann man auch alleine oder als Gruppe auf Pilgerreise gehen.

Die Motive der Menschen zu pilgern sind jedoch unterschiedlich. Der eine hat vielleicht mehr sportliche Ambitionen, wo der andere lieber seine Ruhe finden will.

Letztendlich ist das Pilgern etwas, was uns einfach verbindet und uns hilft, friedlicher miteinander zu leben.

Ich habe einfach mal für mich die Reise in eine innere und äußere Pilgerreise gegliedert:

In der äußeren nehmen wir ganz bewusst die vielen Schönheiten der Natur wahr, wie Pflanzen oder Tiere. Wir gehen auf Schotterpisten, Asphalt oder einfach mal querfeldein und laufen auch bei Sonne, Wind und Regen.

Die innere Pilgerreise ist für mich das zur Ruhe kommen und den Alltag einfach mal komplett zu Hause lassen zu können. Mal einfach in sich hinein hören und fragen wie es einem geht.

Und dann kommt natürlich noch dazu gemeinsam mit einer Gruppe unterwegs zu sein. Täglich gemeinsam zu essen und eine Unterkunft zu teilen, wo man aufeinander achtet, sich gegenseitig ermutigt und unterstützt, damit auch alle gemeinsam das Ziel erreichen!

Micha Schüle (FW Argentinien 19/20)



Der erste Text gibt einen guten ersten Einblick in die Idee und die erlebte Zeit unseres zweiten Vorbereitungsseminars.

Wir haben uns als Gruppe in Stuttgart getroffen, von wo aus wir gemeinsam mit Bus und Bahn bis nach Prag gefahren sind. Von dort aus sind wir fünf Tagesetappen bis nach Kasejovice gewandert, auf Schotterpisten, Asphalt und auch einfach mal querfeldein. Bei Sonne, Wind und Regen.

Wir haben gemeinsam die Wege durch tschechische Wälder und Städte gefunden, uns viel unterhalten, viel für das kommende, bzw. im Falle der beiden Süd-Nord-Freiwilligen zurückliegende Jahr, gesprochen, gemeinsam Pausen gemacht, gegessen, geschwiegen und zu uns selbst gefunden und uns gegenseitig immer wieder ermutigt. Das jeweilige Tagesziel haben wir immer erreicht, was bei Strecken von bis zu 30 Kilometern nicht unbedingt ohne weiteres zu erwarten war! Über 40.000 Schritte zählten die Handys der Freiwilligen pro Tag, deren Energie trotzdem noch für Handstandübungen, Breakdance und abendliche Impulse reichte.

Zu elft waren wir unterwegs, neun Freiwillige und zwei evivo Mitglieder. Die neun Freiwilligen sind mittlerweile alle nicht mehr in Deutschland: Richard aus Nalerigu (Ghana) und Tatiana aus Cuenca (Ecuador) sind nach einem Jahr Freiwilligendienst in Tübingen wieder zurück in ihren Heimatländern. Dafür durften wir letzte Woche Phillip aus Nalerigu (Ghana), Viviana aus Guayaquil (Ecuador) und Micaela aus Sauce (Argentinien) in Tübingen begrüßen!

Die diesjährigen Nord-Süd-Freiwilligen sind auch vor einigen Tagen in den Städten und Einsatzstellen angekommen, die für das nächste Jahr ihr Zuhause und ihr Arbeitsplatz sein werden.

Ben in Guayacil (Ecuador), Lina in Arraiján (Panama), Marie und Jonas in Arequipa (Peru), Leonardo und Markus in Nalerigu (Ghana) und Micha in Sauce (Argentinien).

Für diese Zeit wünschen wir ihnen alles Gute und dass sie im Freiwilligendienst mit der gleichen Motivation, Energie und Freude an Aufgaben und Herausforderungen herangehen wie während unserer Zeit auf dem Jakobsweg.

Felicitas Greis für evivo e.V.

Interview mit Luis Tavera

1. In welchem Jahr und zu welchem Zweck wurde Hogar de Cristo gegründet?

Die Organisation wurde im Jahr 1972 gegründet, um sehr armen Familien dabei zu helfen, ein Haus bekommen.

2. Welche Arbeitsbereiche gibt es in Hogar de Cristo?

Die Hauptbereiche in Hogar de Cristo sind der soziale Wohnbau, die Kommunale Entwicklung, die Pastorale Begleitung in den Gemeinden, die Unterstützung von armen Familien mithilfe einer Solidarisches Wirtschaft, Computerunterricht für Kinder und Jugendliche sowie ein Geschäft für restaurierte Möbel und Bauzubehör.

Es gibt außerdem ein Flüchtlingsprojekt und ein Frauenhaus für Frauen und Kinder, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden.

3. Wer ist die Zielgruppe von Hogar de Cristo?

Die Zielgruppe sind bedürftige und ausgeschlossene Menschen, die im ecuadorianischen Küstengebiet leben.

4. Wie ist Ihre Position bei Hogar de Cristo? Und was sind Ihre Aufgaben?

Ich bin der Direktor des sozialen Bereichs von Hogar de Cristo. Ich bin für die sozialen Programme und Projekte von Hogar de Cristo verantwortlich.

5. Wieviel Mitarbeitende gibt es in Hogar de Cristo?
214

6. Wie hat sich Hogar de Cristo in den letzten Jahren entwickelt?

Bis zum Jahr 2001 haben wir uns nur auf den Wohnungsbau konzentriert. Seit 2002 haben wir strategische Planung entwickelt durch die wir uns auch auf die anderen Bereiche ausgeweitet haben, in denen wir den Menschen helfen wollen. Derzeit arbeiten wir an „Lectura Estrategica del Terretorio“. dies beinhaltet 4 Themenbereiche: Spiritualität, die Arbeit mit ausgegrenzten Menschen, Begleitung von Jugendlichen und Schutz der unserer gemeinsamen Umgebung.

7. Welcher Teil Ihrer Arbeit gefällt Ihnen am meisten?

Ohne Zweifel und mit Abstand gefällt mir am meisten, wenn ich hinausgehe und die Gemeinden besuche, sei es für gemeinsame Treffen oder um gemeinsam Häuser zu bauen oder um gemeinsam zu essen oder zu feiern.

Hogar de Christo

Hallo, mein Name ist Larissa Pfrommer und ich bin derzeit Freiwillige in Guayaquil/Ecuador.

Vor Ort arbeiten wir mit einer Organisation, die sich "Hogar de Cristo" also auf Deutsch "Zuhause Jesus" nennt, zusammen. Zu Beginn des Freiwilligendienstes bekommen die Freiwilligen eine ca. einmonatige Einführung, in der die zur Verfügung stehenden Einsatzbereiche vorgestellt werden.

Ich habe mich zu Beginn für das Frauenhaus und die Pastoral entschieden. Die Pastoral arbeitet mit Familien im Armenviertel "Monte Sinaí" zusammen. Die Arbeit besteht darin, die Familien zu besuchen und am Wochenende mit den Kindern zu spielen, bzw sonstige Aktivitäten zu machen. Nach langer Überlegung mich dann für den letzten Monat aber auf das Frauenhaus festgelegt.

In dem Frauenhaus "Casa se acogida hogar de naza-reth" werden Frauen und Kinder aufgenommen, die Opfer von häuslicher oder sexualisierter Gewalt geworden sind. Derzeit leben ca. 10 Frauen und 15 Kinder in Frauenhaus.

Ein normaler Arbeitstag sieht folgendermaßen aus:

Morgens um 10:30 Uhr kommen ich und zwei Freiwillige aus den USA an. Wir begrüßen alle Frauen und Kinder, die zu dieser Zeit schon auf den Beinen sind.

Um 11 Uhr müssen wir dann auch schon los, um die zwei Kleinsten von der Schule, die in derselben Straße liegt, abzuholen.

Nachdem wir uns dann ein bisschen mit den Kindern beschäftigt haben, müssen wir um 12:20 Uhr dann auch schon wieder los zur Schule um die restlichen Kinder abzuholen. Zurück im Frauenhaus schicken wir die Kinder dann direkt unter die Dusche und fragen schon mal ab, wer denn alles Hausaufgaben hat.

Eine gute Viertelstunde später gibt es dann auch schon Essen, das jeden Tag von einer anderen Mutter gekocht wird. Das Mittagessen besteht immer aus einer Suppe, einem "Hauptgang", bei dem Reis auf gar keinen Fall fehlen darf, und einem Saft.

Nach dem Essen gönnen wir den Kindern eine kleine Verdauungspause, die sie meistens zum Spielen nutzen.

Um ca. 14 Uhr geht es dann nämlich mit den Hausaufgaben weiter. Da so gut wie alle Kinder jeden Tag Hausaufgaben haben werden meistens zwei Freiwillige hierbei eingespannt.

Die andere Freiwillige kümmert sich währenddessen um die kleinsten Kinder, die meistens noch jünger als 2 Jahre sind.

In der letzten Zeit haben wir mit den Hausaufgaben immer bis 16 Uhr bzw. 16:30 Uhr gebraucht. Da wir schon um 16:30 Uhr wieder gehen, konnten wir daher leider nichts mehr mit den Kindern machen.

Wenn allerdings noch Zeit ist malen wir gerne mit den Kindern oder spielen einfache Denkspiele, da die Kinder ja erst im Alter von 7 Monaten bis 12 Jahren sind.

Bei dieser großen Altersspanne ist es oft schwierig etwas passendes für alle zu finden, so dass wir die Kinder meistens in kleinere Gruppen aufteilen. Ab und zu schauen wir mit den Kindern auch einen Film, bei dem sich dann alle relativ schnell einig werden.

Larissa Pfrommer (FW Ecuador 18/19)

Guayaquil

Wer Guayaquil zum ersten Mal betritt, dem mag es wie eine Explosion erscheinen. Die Farben erscheinen viel intensiver, die Straßen viel größer als in Deutschland, überall Menschen, Essensstände, Tiere, hupende Autos, dazu das strahlende Licht und die Hitze der Sonne, die direkt von oben kommt und die gesamte Stadt mit ihrer kompletten Kraft einhüllt. Eine laute und dreckige, und dennoch schöne, schwüle und vor Leben pulsierende Großstadt, das ist Guayaquil.

Guayaquil ist sowohl die größte Stadt als auch der wichtigste Hafen Ecuadors.

Sie hat etwa 2,65 Millionen Einwohner, im Großraum Guayaquil leben jedoch mehr als drei Millionen Menschen. Guayaquil liegt an der Küste, beziehungsweise am Ufer des Rio Guayas, der dort im Meer mündet, im Südwesten Ecuadors. Das Klima ist tropisch, mit Jahresdurchschnittstemperatur bei circa 25 °C, wobei sich das Jahr in eine Trockenzeit (dem „Sommer“, von Juli bis Dezember) und eine Regenzeit (dem „Winter“, von Januar bis Juni) teilt.

Das wohl Beeindruckendste dieser Stadt ist die Energie, die sie versprüht. Eine Energie, die ständig, tags wie nachts, und überall vorhanden ist. Ausgehend von deren Bewohnern, die mir die Liebe zum Leben und gleichzeitig den Kampf des Überlebens in einer überwältigenden Diskrepanzlosigkeit täglich vor Augen führen. Armut ist Teil dieser Stadt. In manchen Vierteln weniger vertreten, bis zu fast unsichtbar erscheinend, in anderen dagegen ein nicht wegzudenkender Baustein im Leben von kleinen Kindern, jungen Müttern, nach Arbeit suchenden Männern, alten und kranken Menschen...

Der uns Freiwilligen am Bekannteste Teil Guayaquils ist Monte Sinai, ein Randviertel im Norden der Stadt. An dessen Eingang wohnen wir während unseres Freiwilligendienstes und hier arbeiten wir auch. Monte Sinai ist kein offizieller Teil der Stadt, da die rund 100.000 Menschen die dort leben, sich ohne die Genehmigung des Staates dort angesiedelt haben.

Das bedeutet, dass die Bewohner in diesem Stadtteil ohne die Legalisierung bzw. Anerkennung des eigenen Bodens als deren Eigentum und dementsprechend in völliger Unsicherheit und in ständiger Angst, vom Staat vertrieben zu werden, leben.

Dazu kommt, dass es keine Wasserleitungen gibt, so gut wie keine zementierten Straßen und weitgehend eingeschränkten Busverkehr. Monte Sinai ist eines der ärmsten Viertel Guayaquils, das gerne vom Staat ignoriert werden würde, aber aufgrund seiner Größe und Lebendigkeit spürbare Präsenz zeigt.

Jule Appel (FW Ecuador 18/19)



evivo e.V.
Gemeinnütziger Verein
Köhnerweg 8, 72072 Tübingen

V.i.S.d.P.:
Édison Fañanas-Lanau, Stephanie Wildenberg
Bildrechte liegen bei den abgebildeten Personen
Übersetzerinnen:
Sarah Schacherer, Zrinka Dilber

IBAN: DE03430609677024710500
GLS Bank

Kontaktieren Sie uns
wenn sie eine Spenden-
bescheinigung möchten.

info@evivo.org
www.evivo.org

